

und zu den Todten geworfen wird, wird noch manches Jahr in diesen seinen Eleusinischen Festen den kräftigsten Beweis seiner Lebensfähigkeit geben.

Das Festprogramm zeigte auch in diesem Jahre die alten oft bewährten Einrichtungen. Die feststehende gemeinschaftliche Zusammenkunft im großen Saale des Schützenhauses am Sonnabend ist zwar mehr und mehr nur zur Gelegenheit geworden, wo sich gleichgesinnte Seelen zu weiteren nächtlichen Thaten zusammenfinden; doch auch zu diesem Zwecke erfüllt sie eine höchst nützliche Aufgabe, und der Saal bietet noch immer auf einige Stunden ein freundlich belebtes Bild anregender Geselligkeit. Der Kernpunkt der Festlichkeiten ist wie immer das Festmahl am Sonntag Mittag im selben Saale. Ehe über die guten Reden berichtet wird, welche die Arbeit beim lecker bereiteten Mahle begleiteten, muß auch diesmal rühmend anerkannt werden, daß Küche und Keller für nicht gar zu hoch gespannte Ansprüche volle Befriedigung boten und daß die Bemühung des Festcomités, welches bereits durch eine höchst gelungene, in Form einer Factur aufgestellten Tafelkarte einen Beweis seiner Leistungsfähigkeit gab, wie der Localverwaltung in dieser Beziehung unbeschränktes Lob verdienen.

Die Reihe der Trinksprüche wurde auch in diesem Jahre in üblicher Weise eröffnet von dem Vorsitzenden des Festmahls, Herrn A. Enslin. Mit schlichten, aber warmen und kräftigen, zum Herzen gehenden Worten führte derselbe aus, daß es eine schöne Sitte sei, alljährlich am Cantatesonntag, wenn die Genossen unseres Berufes zum festlichen Mahle versammelt seien, das erste Hoch dem Deutschen Kaiser zu weihen. Nicht eine äußere Pflicht sei es, sondern ein Bedürfnis des Herzens, des greisen Herrschers zu gedenken, der alle erhabenen und schönsten Eigenschaften des Fürsten zeige und dabei ein leuchtendes Vorbild sei in christlicher Demuth, Bescheidenheit und Pflichterfüllung: der wahre Schirm und Hort des Reiches. — Und zugleich erfüllen wir eine Pflicht der Dankbarkeit, indem wir des Fürsten des Landes gedenken, in welchem der Mittelpunkt des Buchhandels gelegen sei, wo sich derselbe stets so wohl und glücklich fühle, wo seine materiellen wie geistigen Interessen stets vom Throne herab gewürdigt, gefördert und geschützt worden seien. Begeistert stimmte die Versammlung ein in den Trinkspruch: auf das Wohl Sr. Maj. Kaiser Wilhelms und König Alberts von Sachsen.

Herrn Dr. Adolph Geibel war bei der Vertheilung der verschiedenen Aufgaben, welche das Festcomité alljährlich unter sich vornimmt, der ehrenvolle Auftrag geworden, die Versammlung Namens des Comités zu begrüßen. Indem er diese angenehme Pflicht erfülle, beginne er zunächst mit den zahlreichen Herrn Collegen und hoffe, daß die Unbescheidenheit, die mit sich selbst beginne, entschuldigt werden würde, da er nunmehr im Namen dieser Collegen den andern Festgenossen sein herzlich willkommen zuzurufen möchte. Und auch dabei müsse er in der Unbescheidenheit fortfahren und zunächst der Väter und Vertreter der Stadt gedenken, welche wir auch in diesem Jahre bei dem bereits zur feststehenden Leipziger Institution gewordenen Cantateessen in unserer Mitte zu sehen die Freude hätten. Wie viel schöner und herzlicher sei doch in unsern Tagen das Verhältnis zwischen Rath und Stadt als vor Jahrhunderten. Der Redner schildert an dem drastischen Beispiel der „größten Stadt des Nördlichen Deutschland“, wie die „ehrenwerthen und hochweisen, hochverständigen Herren“ freilich auf der einen Seite zuweilen mit kräftiger Hand den Buchhandel geschützt und die Ausübung unbequemer Concurrrenz kurzer Hand verboten hätten, daß aber, da sie durch kaiserliches Mandat mit Ausübung der Censur be-

traut gewesen wären, das gute Verhältnis nothgedrungen nicht lange hätte bestehen können. Dieselbe undankbare Aufgabe hätten auch die Universitäten gehabt, und auch zu diesen seien mit Wegfall derselben die Beziehungen ja ganz andere geworden. Und wie hätte sich im Laufe der Zeit die Stellung der Gerichte bis zu ihrer jetzigen glänzenden Höhe gehoben, wie erfreulich sei es für uns, mehrere verehrte Mitglieder des in unsern Mauern weilenden höchsten Gerichtshofes in unserer Mitte zu sehen. Möge sich derselbe immer heimischer unter uns fühlen, selbst für den höchst unwahrscheinlichen Fall, daß das neue Reichstagsgebäude seinen Platz nicht gegenüber dem neuen Reichsgericht erhalten sollte. Nach specieller Hervorhebung des Namens des Dr. Rapp, als des Verfassers der in Aussicht stehenden „Geschichte des Deutschen Buchhandels“ beendet der Redner seinen Trinkspruch auf alle unsere verehrten und lieben Gäste.

Herr Bürgermeister Dr. Tröndlin unterzog sich der Aufgabe, für den herzlichen Gruß dem Danke und der Freude im Namen der Stadt Ausdruck zu geben. Es sei stets eine freudige Stimmung, mit der die Vertreter der Stadt so gute alte Freunde derselben, wie es die Buchhändler seien, begrüßen und das mit gutem Grunde, denn in der Geschichte der Stadt sei das Blühen und Gedeihen des Buchhandels stets ein wichtiger Factor gewesen. Zwar sei, wie schon hervorgehoben worden, das Verhältnis zwischen beiden nicht immer ein so freundliches gewesen, und allen Anwesenden sei ja bekannt, daß gerade in Leipzig ein Angehöriger dieses Standes die Verbreitung mißliebiger Schriften mit dem Leben habe büßen müssen. Dieselbe Unduldsamkeit habe dahin geführt, daß die Wirksamkeit des Buchhandels lange Zeit nicht gediehen sei; er wolle nur an Bögelin erinnern. Aber nachdem diese Hemmnisse überwunden, nachdem die Grundlagen gefestigt waren, auf denen die Entwicklung des gesammten Culturlebens stattfinden sollte, dann entfaltet sich auch der Buchhandel mit großer Schnelligkeit, dann gewann er Concentration und Bedeutung, dann wurde er neben der Universität ein Hort und eine Stütze der Wissenschaft; neben dem Handel, der der Stadt so viele materielle Vortheile zugeführt, war es auch sein Verdienst, daß die Stadt ihr eigenartiges, wohl mit Fug und Recht als kosmopolitisch zu bezeichnendes Gepräge erhielt. Denn wenn in Leipzigs Localgeschichte die Namen fast aller unserer Geistesheroen glänzten, wenn wir einen Lessing, einen Goethe und Schiller auf längere Zeit die Unseren nennen durften, so wurden sie ja in ihrer ersten Entwicklung nur ganz im Allgemeinen hier gefördert, ihre späteren Beziehungen aber vermittelte doch hauptsächlich der Buchhandel. Wenn schon der Kaufmann im Allgemeinen der Verbreiter von Cultur und Sitte sei, so sei dies im ganz besonderen Sinne der Buchhändler, denn er verbreite geistiges Gut. Dies sei der Grund, weshalb die Stadt dem Buchhandel dankbar sein müsse, und sie sei sich dessen wohl bewußt. Und wenn ihre Vertreter die Freude hätten, hier zu den regelmäßigen Gästen zu gehören, so möchte er daraus die Berechtigung nehmen, sein Hoch nicht dem gesammten deutschen Buchhandel zu widmen, eine Aufgabe, zu der sich ohne Zweifel noch würdigere Lippen finden würden, sondern er möchte sich, gewiß im Sinne der Leipziger, auf den Wunsch beschränken, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Berufsgenossen stets freundliche und ungetrübte sein möchten. „Ein freundlich Gastrecht walte von Euch zu uns, o daß es nie erkalte.“ Sein Hoch gelte den auswärtigen Buchhändlern.

Se. Magnificenz der Rector der Universität, Herr Consistorialrath Dr. Luthardt sprach als solcher seinen Dank dafür aus, daß der Universität freundlich gedacht worden sei. Auch er müsse seine Befriedigung darüber ausdrücken, daß das bedenkliche Ge-